

DSLR – Systemblitzeinsatz

Vorwort:

Für den gezielten Einsatz von künstlichem Licht in der Fotografie gibt es viele gute Gründe. Meist sind die ersten Ergebnisse, die mit einem neu erworbenen Systemblitz entstehen, auf spätestens den zweiten Blick nicht wirklich überzeugend. Die Bilder wirken flach und wenig tief, helle Bildbereiche sind zu hell und dunkle Bereiche sind zu dunkel, man sieht förmlich, dass ein Blitz eingesetzt wurde, es gibt harte Schatten und Glanzstellen, das Licht ist irgendwie nicht stimmig, wirkt künstlich und die Kontraste sind zu hoch. Das hätte der kleine interne Blitz (sofern in der Kamera verbaut) auch nicht schlechter gemacht! Fortan wird das teure Blitzgerät nur im äußersten Notfall aus der Schublade geholt und dass dann keine Batterien da sind ist wohl nicht unwahrscheinlich.

Es braucht, wie bei fast jedem neuen Equipment, ein wenig Übung und ein paar gezielte Versuche. Man kommt auch nicht an einigen technischen Überlegungen vorbei. Diese kleine Ausarbeitung ist nur als Starthilfe gedacht, um nicht nach den ersten Versuchen den Mut zu verlieren.

Literatur:

Der Markt bietet eine große Menge an Fachliteratur zum Thema „Blitzen“. Das Buch „Heute schon geblitzt?“ (ISBN 978-3-00-024277-9) von Dirk Wächter ist sicher eine sehr gute Empfehlung.

Wer generell am Thema Licht und Beleuchtung interessiert ist und den wissenschaftlich/technischen Aspekt nicht außer Acht lassen will, ist mit „Licht – Magie und Wissenschaft“ (ISBN 978-3-8273-2880-9) als Ergänzungswerk zum Erstgenannten gut bedient.

Spätestens, wenn es um Portrait oder Studiofotografie geht, kommt man um „Lichtformer“ nicht mehr herum. Hier hilft das Buch „Fotografieren im Studio“ (ISBN 978-3-8362-1984-6) weiter.

Neben Büchern ist das Internet eine unerschöpfliche Quelle an Information zum Thema, angereichert mit zum Teil sehr brauchbaren Videotutorials.

Blitzstärke:

Beim Kauf eines Systemblitzes werden wahrscheinlich die Leistung und die Kompatibilität mit ggf. bereits vorhandenem Equipment im Vordergrund stehen. Meist wird die Leistung als „Leitzahl“ angegeben. Je höher die Leitzahl, desto stärker das Blitzgerät. Der Begriff der Leitzahl (L) stammt noch aus der Analogfotografie und bezog sich auf einen ISO-Wert von 100 (21 Din / 10 ASA).

$$L = A \cdot B$$

A = Abstand zwischen Blitz und Motiv in Metern

B = Blendenwert

Wie in der Fotografie üblich, bezieht sich die Leitzahl auf einen zu erreichenden 18%-Grauwert des Motivs, wobei allerdings weder die Umgebung (Reflexionseinfluss) noch das Motiv selbst berücksichtigt sind. Auch die heutzutage genutzte Bündelung des Lichts durch in die Blitzgeräte eingebaute Zoom-Reflektoren beeinflussen die Leitzahl, bzw. die Lichtmenge, die beim Motiv ankommt.

Oben stehender Formel folgend kann man ableiten, dass bei Blende „1,0“ die maximal mögliche Motiventfernung der Leitzahl in Metern entspricht. Ein Blitz mit einer Leitzahl von 13 (wie der in vielen DSLR Kameras eingebaute Aufklappblitz) reicht bei Blende „1“ also satte 13 Meter und bei Blende 8 noch 1,6 Meter.

Die Leitzahl ist in der Praxis nahezu unabhängig von der Belichtungszeit. Das ist auch gut so, denn damit können wir mit der Belichtungszeit die Menge des eingefangenen Umgebungslichtes beeinflussen. Längere Belichtungszeit = mehr Umgebungslicht.

Allerdings kann man daraus nicht einfach ableiten, dass man fortan immer mit einer achttausendstel Sekunde blitzt, um das Umgebungslicht auszuschließen. Hier würde es nun sehr technisch werden, da ein wesentlicher Faktor die sogenannte Abbrennzeit des Blitzes ist. Wer weiterführende Informationen benötigt, möge im Internet nach „Abbrezeit“ in Bezug auf Blitzanlagen und Systemblitze suchen.

Blitz-Synchronzeit:

Was jedoch erwähnt werden muss: Jede DSLR-Kamera mit einem Verschluss hat eine sogenannte Blitz-Synchronzeit. Das Licht, welches durch das Objektiv in die Kamera fällt, wird beim Auslösen der Kamera auf den Sensor durchgelassen. Das passiert dadurch, dass zunächst der Spiegel hochklappt, wodurch die erste Hürde für das Licht überstanden ist. Nun befindet sich zwischen Sensor und Licht aber noch ein doppelter, lichtundurchlässiger Vorhang. Beide Vorhänge kann man sich als Fenster-Vorhänge vorstellen. Der erste Vorhang verschließt das Fenster. Der zweite Vorhang ist offen. Wird der Verschluss ausgelöst, wird zunächst der erste Vorhang sehr schnell vom Fenster weggezogen und das Licht kann hindurch. Je nach gewünschter Belichtungszeit folgt der zweite Vorhang dem ersten und verschließt das Fenster wieder. Bei sehr kurzen Belichtungszeiten folgt der zweite Vorhang dem ersten bereits, bevor der erste Vorhang das gesamte Fenster freigegeben hat. Es läuft quasi ein lichtdurchlässiger Schlitz über das Fenster. Der Blitz mit seiner kurzen Abbrennzeit erfordert aber, dass das gesamte Fenster geöffnet ist und die Kamera muss den Blitz so steuern, dass sie diesen exakt zu dem Zeitpunkt abfeuert, wenn das Fenster voll geöffnet ist. Die auf diesem Prinzip basierende kürzeste, mögliche Belichtungszeit nennt sich Blitzsynchronzeit und liegt bei etwa 1/200 Sekunde. Viele Kameras lassen ohne weiteres Dazutun gar keine kürzere Zeit beim Blitzen zu.

Achtung! ISO-Wert:

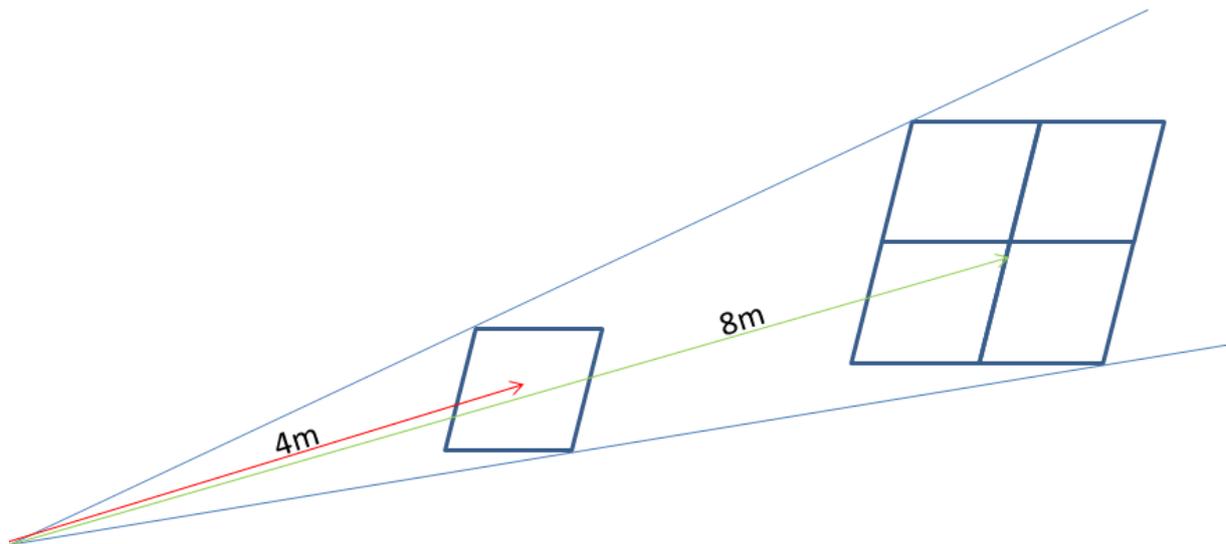
Unbestritten ist ein niedriger ISO-Wert für ein rauschfreies Bild von Vorteil. Einige Kameras setzen den ISO-Wert beim Blitzen standardmäßig auf „400“. Im Handbuch zur Kamera steht, ob das der Fall ist und ggf. wie sich das vermeiden lässt. AUTO-ISO funktioniert beim Blitzen übrigens nicht gut. Die Kamera wird wahrscheinlich einen Standardwert von ISO 400 einstellen.

Und noch eine Besonderheit zum ISO-Wert beim Blitzen: Reicht die Blitzleistung bei einem wünschenswerten ISO-Wert von 100 nur bis z.B. 4 Meter Entfernung, das Motiv befindet sich aber in 8 Meter Entfernung, wird das Bild wohl zu Dunkel werden. Wie oben beschrieben, bringt es nichts, die Belichtungszeit zu verlängern. Damit würden wir nur mehr Umgebungslicht, aber nicht mehr Blitzlicht einfangen. Bleibt also der ISO-Wert oder die Blende!

Von der Tageslichtfotografie wissen wir, dass die Verdoppelung des ISO-Wertes eine Halbierung der Belichtungszeit oder einen ganzen Blendenwert bringt. Die Reduktion um einen Blendenwert bringt uns ebenfalls eine Halbierung der Belichtungszeit, respektive eine Halbierung des ISO-Wertes.

Die Entfernung zwischen Kamera und Motiv spielt nämlich hier gar keine Rolle. Das Licht ist einfach da!

Beim Blitzen kommt das Licht aber mit einem bestimmten Winkel aus dem Blitzkopf und Licht dehnt sich „flächig“ aus. Sofern der Blitz nicht mit einem Zoom-Reflektor versehen ist, der das Licht bündeln kann, hilft diese Darstellung, die Lichtausbeute an der Motivebene zu verstehen:



Nach der doppelten Entfernung, trifft das vom Blitz generierte Licht auf die 4-fache Fläche.

Folglich gilt: Verdoppelung der Entfernung = Vervierfachung des ISO-Wertes.

Mit der Blende verhält es sich adäquat: Verdoppelung der Entfernung = 2 Blendenwerte öffnen

Belichtungsmessung:

Zwar kann man ohne das heute Übliche ETTL-Verfahren (Evaluative Metering Through the Lens = Belichtungsmessung durch das Objektiv hindurch) arbeiten, aber die ETTL-Messung vereinfacht das Blitzen enorm. Hierbei steuert die Elektronik der Kamera die vom Blitz abgegebene Lichtmenge. Der Vorteil ist, dass selbst bei einer laut Leitzahl viel zu hohen Lichtmenge für die gegebene Entfernung, die Blitzleistung auf das Standardmaß (18% Grauwert-Erreichung) reduziert wird. Die ETTL-Messung sollte also aktiviert sein. Fast jede DSLR bietet zur weiteren Korrektur die sogenannte Blitzbelichtungskorrektur-Einstellung. Diese wird in „Blendenwerten“ nach oben oder nach unten gesetzt, um entsprechende Anpassungen an der Belichtung vorzunehmen. Die Korrektur nach oben funktioniert aber nur, wenn die maximale Lichtmenge des Blitzes auch ausreichend ist. Ein starker Blitz ist hier also von Vorteil.



Canon EOS 1D-X mit Canon Speedlite 600 RT auf dem Blitzschuh der Kamera, 1/250 Sekunde, Blende 4 im Av-Programm, 300mm Brennweite, keine Blitzbelichtungskorrektur.

Deutlich sind die vom Blitz stammenden Lichtreflexe im Auge des Luchses zu erkennen.

Schematischer Aufbau:

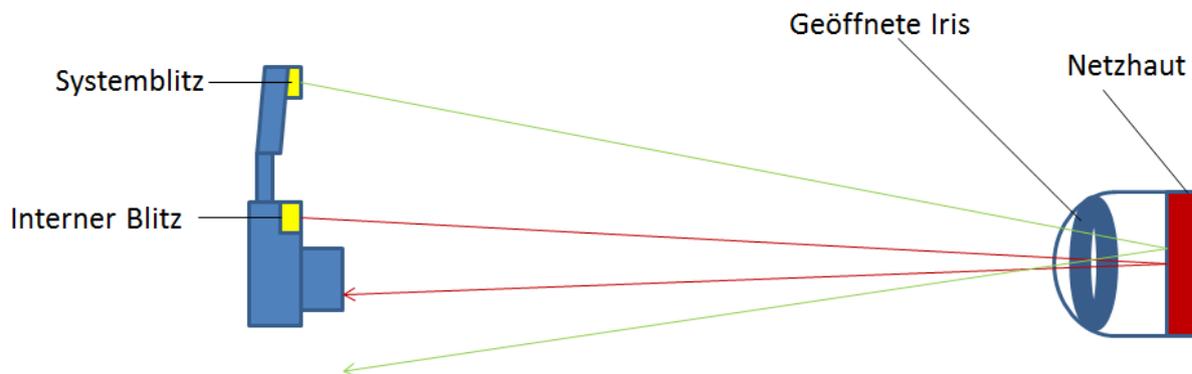


Das Rote-Augen-Problem:

Das Rote-Augen-Problem tritt immer dann gerne auf, wenn Blitzlicht aus nahezu lotrechtem Winkel durch die geöffnete Iris nahe der Objektivenebene auf die hintere Augenwand trifft. Das Innere des Auges ist rot und wirft das Licht zurück zum Sensor. Je näher der Blitz an der Objektivenebene montiert ist, desto stärker ist der Effekt. Ein Systemblitz, welcher relativ hoch über der Lichteinlassöffnung des Objektivs sitzt, vermeidet oder reduziert diesen Effekt. Je weiter der Blitz über der Objektivenebene, desto günstiger. Ein eingebauter Aufklappblitz ist schon näher an der Reflexionsebene und bei einer Hemdtaschenkamera ist der Winkel noch ungünstiger, denn dort sitzt der Blitz extrem nah an der Objektivenebene.

Begünstigt wird der Effekt noch dadurch, dass in dunkler Umgebung geblitzt wird, denn dadurch öffnet sich die Iris des menschlichen Auges sehr weit. Viele Kompaktkameras sind mit einem Vorblitzmodus zur Vermeidung des Rote-Augen-Effektes ausgestattet. Durch mehrere Vorblitze soll die Iris sich schließen, bevor der finale Blitz abgefeuert wird. Das funktioniert mal einigermaßen gut und mal weniger gut, da ja nur die Fläche des Durchlasses der Iris verringert wird. Zudem verzögert sich durch die Technik das Auslöseverhalten der Kamera. Sie muss dem Auge ja die Zeit geben, auf den Vorblitz zu reagieren.

Zwar lassen sich rote Augen relativ leicht mithilfe von Bildbearbeitungsprogrammen eliminieren, aber oft sind die Ergebnisse nicht optimal, von der notwendigen Bearbeitung an sich mal ganz abgesehen.



Welche Kameraeinstellung?

So ziemlich alle Belichtungsautomatiken einer DSLR funktionieren auch mit Blitz; wenn auch hier und da mit Einschränkungen, da die Kamera in einigen Programmen die Kontrolle über einige Parameter (wie ISO und Belichtungszeit) übernimmt. Daher ist es sinnvoll, die Kamera im Modus „M“ (manuell) zu betreiben. Vor dem Modus „M“ braucht man keine Angst zu haben. Besonders nicht, wenn man einen Blitz einsetzt, denn hier kommt eine Belichtungsautomatik dazu: die E TTL-Messung.

So ganz „manuell“ ist der Modus also gar nicht!

Die Vorteile des manuellen Modus ist, dass Belichtungszeit, ISO-Wert und Blende gleichzeitig eingestellt werden können. Die Belichtungszeit mit dem ISO-Wert ist wichtig, um den richtigen Rahmen für die Belichtungszeit zu stecken und die Menge des eingefangenen Umgebungslichts zu steuern. Die Blende ist das Steuerelement für die Schärfentiefe.

Wie nun vorgehen?

Die Kamera unterstützt uns mit einem Belichtungsmesser im Sucher:



Durch Antippen des Auslösers wird die Anzeige im Sucher aktiviert. ISO, Belichtungszeit und Blende werden angezeigt, sowie der Belichtungsmesser (gelb markiert). Ist der Pfeil über dem Belichtungsmesser in der Mitte, ist das Bild ohne Blitz richtig belichtet. Die Messmethode (Spotmessung, mittenbetont, Mehrfeldmessung etc.) ist bereits berücksichtigt. Befindet sich der Pfeil in der Mitte, agiert der Blitz als Aufheller. Soll das Umgebungslicht weniger Berücksichtigung finden, müssen ISO oder Zeit angepasst werden, so dass der Pfeil zum Minusbereich (hier nach links) wandert. Die Stärke der Unterbelichtung des Umgebungslichtes ist in Blendenwerten angegeben (hier Anzeige bis maximal -2 Blendenstufen).

Da der Autofokus (hoffentlich*) immer noch funktioniert, gibt es mit der Fokusebene auch keine Probleme.

*Jeder Autofokus hat seine Grenzen. Ist zu wenig Licht da, kann der Autofokus versagen. Bei Verwendung eines Systemblitzes, kann dieses dazu veranlasst werden, ein Hilfslicht auszusenden; je nach Modell sogar mit Gitterlinien (siehe Handbuch des Systemblitzgerätes).

Einzig bei der Blitzbelichtungskorrektur muss man aufpassen, wenn man NICHT im Modus „M“ fotografiert. Diese Blitzbelichtungskorrektur erreicht man durch die Taste  oder via Quick-Einstellmenü (Canon). Auch an einigen Blitzgeräten selbst kann man die Blitzbelichtungskorrektur einstellen, welche dann an die Kamera übermittelt wird.

Im Modus „M“ ist die normale Belichtungskorrektur deaktiviert. Nicht aber im Av-Programm oder im Tv-Programm. Hier können beide Korrekturen getrennt voneinander eingestellt werden, wobei die normale Belichtungskorrektur beim Blitzen wenig Sinn macht.

Die Belichtungszeit und die Blende werden i.d.R. über die Einstellräder oder gleich am Bildschirm eingestellt. Bei der Belichtungszeit wird die Canon-Kamera bei der Blitzsynchronisationszeit automatisch Schluss machen. Wenn man kürzer mit Blitz belichten will, als z.B. an einer Canon 5D Mark III mit 1/200 Sekunde, muss der Blitz zunächst auf die High-Speed-Synchronisation eingestellt werden (siehe Handbuch Blitzgerät). Ist das geschehen, können auch kürzere Zeiten als die Synchronzeit gewählt werden. Der Blitz kompensiert die Technik des Doppelvorhanges, der ja nun nicht mehr zu einem bestimmten Zeitpunkt voll geöffnet ist, durch einen länger anhaltenden Blitz. Das kostet immens viel Strom und längere Wiederaufladezeiten sind zu erwarten. Daneben wird die Reichweite des Blitzes stark reduziert. Dennoch, auf kurze Entfernungen sind Hochgeschwindigkeitsaufnahmen mit z.B. 1/8.000 Sekunde kein Problem.

Und so geht's:

1. M-Modus wählen
2. Belichtungszeit, ISO und Blende vorwählen und dabei ggf. den Belichtungsmesser im Sucher zu Hilfe nehmen
3. Foto machen und Bild beurteilen
4. Ggf. Blitzbelichtungskorrektur anwenden und nochmal zurück zu Punkt 3

Mischlicht:

Je mehr Umgebungslicht mit eingefangen wird, desto wahrscheinlicher kollidieren die Lichttemperaturen vom Umgebungslicht mit denen des Blitzlichts. Als Folge sind farbliche Ungereimtheiten im Bild zu erwarten. Eine gewisse Abhilfe schaffen Klarsicht-Farbfolien, welche vor dem Blitz montiert werden können, um eine Farbtemperatur zu erreichen, die dem Umgebungslicht entspricht. Es gelten die gleichen Grundsätze, wie bei anderen Mischlichtsituationen (z.B. beleuchteter Innenraum mit starkem Lichteinfall von draußen).

Spezialfall Makrofotografie:

Das einzig Spezielle bei der Makrofotografie ist, dass oftmals spezielle Blitzgeräte eingesetzt werden, die sich vorne am Objektiv ansetzen lassen. Aufsteckblitze sind zwar denkbar, erfordern hierbei aber meist, dass der Blitz fernausgelöst werden und „entfesselt“ von der Kamera eingesetzt werden kann, da das Objektiv sonst ggf. das Motiv oder die unteren Bildteile abschattet. Bei Aufbauten mit Stativ eine gute Möglichkeit, ist diese Vorgehensweise aber für den Dschungelkurs eher unhandlich.

Licht ist nicht gleich Licht:

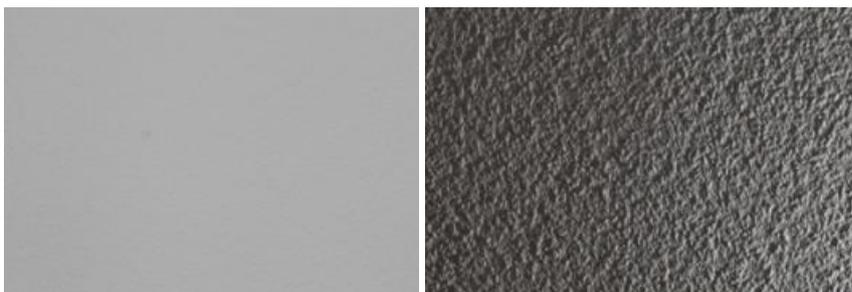
Der Mensch ist mit der Lichtsituation vertraut, das das Licht von oben oder schräg oben kommt. Er erkennt die stimmige Lichtrichtung anhand von Schatten. Anhand der Schatten erkennt er auch, ob ein Bild bei blauem Himmel und Sonnenschein, oder bei starker Bewölkung gemacht wurde; selbst dann, wenn es sich um eine Schwarzweissaufnahme handelt. Anhand des Kontrastes (hell/dunkel-Unterschiede) erkennt er ggf. auch, wie stark das Licht war. Alles in Allem vermittelt ihm die Lichtsituation als Ganzes ein bestimmtes Gefühl. Licht von unten auf ein Gesicht gerichtet (wie bei Gruselgeschichten am Lagerfeuer gern mit der Taschenlampe erzeugt), erzeugt ein anderes Empfinden, als die Ausleuchtung von schräg oben. Schon die Richtung aus der das Licht kommt, macht viel aus.

Und genau hier liegt die Würze und die Kreativität, die mit dem Einsatz von Blitzlicht –oder generell mit gezielt steuerbarem Kunstlicht – einhergeht. Volle Kontrolle über die Lichtstärke, Größe, Form und Anzahl der Lichtquellen und der Lichtrichtung. Das geht mit Sonnenlicht so einfach nicht.

Lichtrichtung:

Die Lichtrichtung trägt maßgeblich zur Bildtiefe (Dreidimensionalität der Anmutung) bei. Ein Blatt Papier frontal mit dem Blitz auf der Kamera fotografiert, wird eine nahezu unstrukturierte, weiße Fläche zeigen. Folgende Beispiele machen die Unterschiede in der Lichtrichtung klar.

Raufasertapete frontal und 85° seitlich und 45° von unten geblitzt:



Herrenhemd frontal und 45° seitlich geblitzt:



Das Frontlicht eliminiert Unebenheiten und ist somit für die Beautyfotografie gut geeignet, da Hautporen und kleine Fältchen „versteckt“ werden. Profil- oder Seitenlicht bietet sich überall dort an, wo Konturen sichtbar gemacht werden sollen.

Auch die Härte der Schatten lassen sich deutlich beeinflussen. Je kleiner eine Lichtquelle relativ zum Motiv ist, desto schärfer werden die von ihr geworfenen Schatten. Je größer die Lichtquelle relativ zum Motiv ist, desto weicher werden die Schatten, die das Motiv wirft. Hierbei geht es tatsächlich um das *relative* Größenverhältnis zwischen Motiv und Lichtquelle. Die Sonne ist real extrem groß, wirft aber harte Schatten, denn durch ihre weite Entfernung ist sie relativ zum schattenwerfenden Motiv sehr klein. Ist der Himmel am Tage bedeckt, nimmt zwar die Beleuchtungsstärke auf das Motiv ab, aber die Lichtquelle ist nun nicht mehr die Sonne, sondern die Wolkendecke, die im Verhältnis zum schattenwerfenden Motiv viel größer ist, als es die Sonne war. Folglich „umspült das Licht, welches von den Wolken aus allen Richtungen vordringt, das Motiv und die Schatten werden weich.

Hieraus leitet sich ab, dass die relative Größe einer Lichtquelle vom Abstand zum Motiv abhängt. Ein wichtiger Umstand, den es zu merken lohnt, denn viele unserer künstlichen Lichtquellen können wir in ihrer relativen Größe und damit in ihrer produzierten Licht/Schattenhärte leicht beeinflussen, indem wir ihren Abstand zum Motiv verändern.

Ein weiterer Aspekt ist, inwieweit das Licht der Lichtquelle gerichtet ist, d.h., in welchem Winkelbereich es von der Lichtquelle emittiert wird. Klar wird das, wenn wir uns eine Glühbirne vorstellen, die einmal frei im Raum hängt, und einmal aus einer Papprolle einer Küchenpapierrolle heraus nur nach unten leuchtet. Die Beleuchtungsergebnisse unterscheiden sich drastisch voneinander.

Die folgenden Lichtaufbauten und Bildresultate veranschaulichen in engem Rahmen, wie sich Position, Größe und Menge von Lichtquellen auswirken können.

1.) Umgebungslicht vom Fenster bei bedecktem Himmel, seitlich einfallend, kein Blitz.

Resultat: Weiche Schatten, kaum Details in den dunklen Bereichen, mittlerer Kontrast. Farbwirkung eher kühl.



2.) Canon Speedlite 600EX auf Kamera montiert, ohne Streuscheibe.

Resultat: Deutliche Reflexionen, harte Schatten, aber bessere Detailerkennung als vorher.



3.) Canon Speedlite 600EX bei ca. 45° zum Motiv auf gleicher Höhe, fernausgelöst mit Funkauslöser auf der Kamera.

Resultat: Deutliche Schatten ohne erkennbare Details und starke Reflexionen, hoher Kontrast.



4.) Zwei Canon 600EX Blitzgeräte von rechts und links je ca. 45° zum Motiv auf gleicher Höhe, fernausgelöst.

Resultat: Erkennbare Schatten links und rechts der Kamera, Reflexionen auf der Linse, Oberteil der Kamera im Vergleich zur Front zu dunkel.



5.) Canon Speedlite 600EX mit Gary Fong LiteSphere als Diffusor auf Kamera.

Resultat: Weicherer und hellerer Schatten als beim gleichen Aufbau ohne Diffusor. Kamera hebt sich vom Hintergrund allerdings nicht genügend ab. Weiche Reflexionen.



6.) Speedlite in Wetscott Octabox ohne Diffusorvorsatz.

Resultat: Die Octabox hat kaum einen Einfluss auf die Größe der Lichtquelle, da das Speedlite fast zu 100% gerade heraus blitzt und die Reflexionseigenschaften der Box kaum nutzt. Harte Schatten, hoher Kontrast, aber gute Lösung vom Hintergrund.



7.) Speedlite in Wetscott Octabox mit Diffusorvorsatz.

Resultat: Weiche Schatten, weiche Reflexionen, geringe Detailerkennung links.



8.) Speedlite mit 150cm Reflektorschirm.

Resultat: Durch die silbrig reflektierende Oberfläche des Schirms wirkt das Licht weniger weich als bei der Octabox in Bild 8. Die Kontraste sind etwas höher, die Reflexionen durch die größere Lichtquelle geringfügig weicher. Dunkle Stellen am Motiv lassen kaum Konturen erkennen.



9.) Speedlite mit Octabox und vorgesetztem Diffusor plus Speedlite ca. 30° direkt mit Blitzbelichtungskorrektur „-3“.

Resultat: Leichter, weicher Schattenwurf rechts hinter dem Motiv. Gut erkennbare Strukturen bei gutem Kontrast. Das rechts platzierte Speedlite ist mit der integrierten Streuscheibe versehen um harte Reflexionen zu verhindern und beleuchtet die Rechte Seite gerade genug, um die Strukturen zu zeigen, die sonst im Schatten gelegen hätten.



10.) Speedlite mit Octabox und vorge-setztem Diffusor plus Speedlite mit Reflektorschirm 150cm.
Resultat: Nahezu schattenfrei auf dem Untergrund/Hintergrund..



11.) Gleicher Aufbau wie 10. Blitzbelichtungskorrektur auf der Octabox bei -1,3 Blendenstufen.
Resultat: Leichter Schatten auf der linken Seite. Die Konturen der rechten Seite des Motivs kommen besser zur Geltung, verlieren aber dafür auf der anderen Seite ein wenig.



Rauch fotografieren:

Rauch fotografiert man am besten im Gegenlicht. Hinter dem Rauch wird der per Funk oder Infrarot auszulösende Blitz platziert. Je nach benötigter Schärfentiefe wird die Blende vorgewählt. Die Belichtungszeit spielt nur für das Umgebungslicht eine Rolle. Im Beispiel wurde ein schwarzer Hintergrund verwendet und das Umgebungslicht ausgeschlossen. Die Luft war sehr staubig, was zu vielen sichtbaren Partikelreflexionen führte. Rauchquelle war ein Räucherstäbchen-



Indirektes Blitzen:

Wird weiches, seitliches Licht gewünscht, aber der Blitz muss auf der Kamera montiert bleiben, kann man große, helle, reflektierende Materialien der Umgebung einbeziehen, denn der Blitzkopf des Systemblitzes lässt sich in viele Richtungen bewegen. Eine weiße Wand, eine helle Decke... alles gute Hilfsmittel. Man muss nur berücksichtigen, dass die Farbe, die das reflektierende Material hat, einen Einfluss auf das Bild hat.

Faltreflektoren sind „on location“ auch ein gutes Hilfsmittel, sofern ein Assistent zur Unterstützung da ist. Klein im Transport, groß in der Wirkung.

Hin und wieder tut es aber auch einfach ein Blatt weißes Papier, mit dem man das Licht „umleiten“ kann.

Entfesseltes Blitzen:

Die eleganteste Methode ist sicher die per Funkauslösung. Hierzu benötigt man einen Funksender, der an der Kamera montiert und im „Master“ Modus benutzt und einen funkfähigen Blitz, der als „Slave“ betrieben wird. Auch Systemblitze ohne eingebauten Funkempfänger können ggf. als Funkblitz genutzt werden. Der Zubehörmarkt bietet die an der Kamera zu montierenden Sender und dazu passend „Schuhe“ mit Funkempfänger, auf die der Blitz aufgesteckt wird. Das System sollte E TTL-fähig sein. Welche Zusatzfunktionen gegeben sind und wie gut das Handling durchdacht ist, sollte die Kaufentscheidung maßgeblich beeinflussen. Mehrere Blitze in Gruppen zusammen zu schalten, Blitzstärkenverhältnisse anpassen zu können oder ggf. sogar das ganze Setup von der Kamera aus steuern zu können, sind nicht unerhebliche Vorteile.

Systemblitze lassen sich i.d.R., sofern ein Slave Modus vorhanden ist, auch über den kamerainternen Aufklappblitz ansteuern. Dazu muss der „Slave“ den Aufklappblitz allerdings „sehen“ können. Das kann auch über Reflexion gehen und benötigt nicht viel Blitzlichtleistung vom „Master“ in der Kamera. Der Aufklappblitz kann i.d.R. auf den geringstmöglichen Wert eingestellt werden.

Eine weitere Lösung ist das Blitzsynchronkabel. Damit werden Kamera und Blitz verbunden. Stolperfalle und Kabelsalat gibt es frei Haus. Dennoch kann die kabelgebundene Variante hier und da eine gute Lösung sein. Schwierig wird es, wenn mehrere Systemblitze per Kabel verbunden werden sollen.

Lichtformer?

Für Systemblitze gibt es eine Vielzahl von Lichtformern, also Aufsätzen, die irgendwie das Licht beeinflussen (richten, weicher machen, härter machen, färben....). Da diese zum Teil viel Licht schlucken oder verteilen, sollten starke Systemblitze vorhanden sein. Vom leichten Aufsatz á la Gary Fong Lightsphere bis hin zur Softbox mit Wabenvorsatz gibt es viel zu kaufen. Wenn man sich für den Einsatz von Systemblitzen und gegen eine Studioblitzanlage entschieden hat, will man wahrscheinlich auf das Gewicht achten. Wie immer, gibt es für Systemblitze und Studioblitzanlagen Pros und Kontras.

Lange Belichtungszeiten:

Während langer Belichtungszeiten kann viel geschehen; oder getan werden....

Z.B. könnte man in einer dunklen Umgebung die Kamera im Bulb-Modus für mehrere Minuten auslösen und mit einem Blitz in der Hand vor der Kamera rumlaufen und Gegenstände anblitzen (Bauten, Bäume, sich selbst...). Light Painting ist eine Spielart in diesem Bereich.

2,5 Sekunden Belichtungszeit aus der Hand bei Blende 5,6. Blitz auf der Kamera.

Das Motiv befindet sich auf einem Barhocker, der in einem Türrahmen eines sehr dürrtig beleuchteten Raumes steht. Somit gibt es, ähnlich wie bei einem Portrait gegen den Sonnenuntergang, nur eine Hintergrundbeleuchtung. Der Blitz friert das Motiv auf dem ersten Verschlussvorhang mit seiner kurzen Abbrenndauer ein. Während der Aufnahme wurde der Zoom-Ring am Objektiv kontinuierlich gedreht (Canon EF 70-200mm f/2.8 L IS II USM).

